

Macht Globalisierung krank?

Isolation und Depression in Terézia Moras Romanen *Der einzige Mann auf dem Kontinent* und *Das Ungeheuer*

Einleitung: Flexibilität als neues Credo

Befristete Verträge, kaum Festanstellungen, permanente Erreichbarkeit – das sind nur einige der Bedingungen, mit denen ArbeitnehmerInnen heutzutage konfrontiert sind. Die vom Arbeitsmarkt geforderte Flexibilität lässt Stabilität und Sicherheit in den Hintergrund rücken, teils mit drastischen Folgen: die Zahl der Menschen mit einem Burn-Out-Syndrom oder anderen Formen von psychischen Erkrankungen durch Stress steigt seit Jahren. Der DAK-Gesundheitsreport¹ belegt, dass vor allem die erhöhte Erreichbarkeit mit einem höheren Risiko einhergeht, an psychischen Störungen zu erkranken. Beklagt werden von den ArbeitnehmerInnen zudem Schlafstörungen, Beschwerden wie Rückenschmerzen, Magenschmerzen, Tinnitus und eben auch psychische Erkrankungen wie Burn Out und Depression. Darüber hinaus werden die Aufhebung der Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben und das Phänomen eines sogenannten *inneren Stand-by-Modus* genannt. Das Abschalten fällt schwer, Beruf und Freizeit gehen fließend ineinander über.

Flexibilität lautet also das neue Credo: Wer nicht flexibel genug ist, für den gibt es keinen Platz mehr in der heutigen Arbeitswelt. Diesem Phänomen des *flexiblen Kapitalismus* widmet sich auch der US-amerikanische Soziologe Richard Sennett. In seinem Buch *Der flexible Mensch* beschäftigt er sich mit den Anforderungen der heutigen Arbeitswelt und den Konflikten, die sich daraus für den Menschen ergeben.²

Genau diese Problematik thematisiert die Schriftstellerin Terézia Mora in ihren Romanen *Der einzige Mann auf dem Kontinent* und *Das Ungeheuer*. *Der*

1 https://www.dak.de/dak/download/Vollstaendiger_bundesweiter_Gesundheitsreport_2013-1318306.pdf (abgerufen am 03.03.2016).

2 Richard Sennett: *Der flexible Mensch*. Die Kultur des neuen Kapitalismus. 6. Aufl., Berlin: BvT 2009, S. 11ff.

einzig Mann auf dem Kontinent, 2009 erschienen, schildert eine Woche aus dem Leben von Darius Kopp, einem ca. 40-jährigen IT-Spezialisten. Als einziger Vertreter einer US-amerikanischen Firma für drahtlose Netzwerke in Mittel- und Osteuropa führt Kopp einen von Arbeit geprägten Alltag in Berlin. Für Freizeit und seine Frau Flora bleibt kaum Zeit. Die Handlung setzt ein, als Kopp von einem armenischen Kunden 40.000 Euro in bar erhält, da dieser eine offene Rechnung begleichen möchte. Kopp wundert sich über diese Geste und beschließt, seine Vorgesetzten um Rat zu fragen. Zunächst kann er sich nicht überwinden, das Telefonat zu führen, er schiebt den Anruf immer wieder auf. Als er sich dann doch durchringen kann, ist es ihm nicht möglich, jemanden zu erreichen. Er probiert es mehrfach, doch weder mit dem Londoner Büro noch mit dem Chef in Kalifornien kann er in Kontakt treten. Seine Firma verwandelt sich für ihn mehr und mehr in ein Phantom und er beginnt an sich und der Welt zu zweifeln. Parallel dazu hat er kaum noch Zeit für seine Frau Flora, die sich als ungarische Immigrantin von einem Aushilfsjob zum nächsten quält.

2013 erscheint *Das Ungeheuer*. In diesem Roman wird die Handlung von *Der einzig Mann auf dem Kontinent* fortgesetzt. Flora hat sich inzwischen umgebracht und Darius Kopp steht dieser Tatsache ohnmächtig gegenüber. Er begibt sich auf eine Reise in Floras Heimatland Ungarn, um die Orte kennenzulernen, an denen Flora gelebt hat und einen geeigneten Platz für ihre Asche zu finden. Während der Reise liest Kopp Floras Tagebuch, das er zuvor hat übersetzen lassen. Das augenfälligste Gestaltungsmerkmal des Romans ist die Zweiteilung der Seiten durch eine Trennlinie; unterhalb der Trennlinie ist die Übersetzung von Floras Tagebuch abgedruckt, in dem vor allem dargestellt wird, wie Flora gegen das *Ungeheuer*, wie sie ihre Depression nennt, versucht anzukämpfen. Erst durch die Lektüre ihres Tagebuchs auf seiner Trauerreise erhält Kopp Zugang zu Floras Gedanken- und Gefühlswelt.

In der vorliegenden Untersuchung werden die beiden Romane Moras unter der Fragestellung betrachtet, wie die globalisierte Arbeitswelt in den Textwelten dargestellt wird. Die Überlegungen sind von der These geleitet, dass Mora zeigt, wie Globalisierung ‚krank‘ macht. Dies wird insbesondere an den Bedingungen der globalisierten Arbeitswelt, die in den Romanen geschildert werden, deutlich. Daher fragen die folgenden Romananalysen nach den spezifischen Globalisierungsaspekten sowie nach den konkreten Auswirkungen, die diese Arbeitsbedingungen auf Moras Figuren Darius Kopp und Flora Meier haben.

Bedingungen der globalisierten Arbeitswelt

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts wird die Arbeitswelt vornehmlich von einem „flexiblen Kapitalismus“ geprägt.³ ArbeitnehmerInnen sollen so flexibel wie möglich sein, die Einwilligung zu häufigen Orts- und Jobwechseln wird beinahe vorausgesetzt. Globalisierung und Technik bringen zusätzlich rasche Fortschritte und neue Bedingungen für ArbeitnehmerInnen mit sich. Dazu gehören zum Beispiel ständige Erreichbarkeit sowie Mobilität, was eine große Unsicherheit zur Folge hat. Diese Elemente der globalisierten Arbeitswelt spielen vor allem in Moras *Der einzige Mann auf dem Kontinent* eine bedeutende Rolle.

Kopp ist Spezialist für drahtlose Netzwerkverbindungen und deren Sicherheit. Eine einzige Woche reicht jedoch aus, um ihm jegliche Sicherheiten aus seinem Leben zu rauben. In einem Zeitalter der ständigen Erreichbarkeit, des permanenten Telefonierens und Mailschreibens ist es umso verwunderlicher, wenn Vorgesetzte plötzlich unerreichbar sind. Kopp fühlt sich mehr und mehr isoliert, die erfolglosen Anrufe zermürben ihn, nagen an seinem Selbstbewusstsein. Er muss zwangsläufig feststellen, dass er in einer Blase lebt, Kontakt hat er wenn überhaupt nur morgens oder abends zu seiner Frau Flora, ansonsten geistert er allein durch die Geschäftswelt Berlins.

Kopp arbeitet für ein Kommunikationsunternehmen, innerhalb dessen keine Kommunikation möglich ist. So gelingt es Mora, Gegensätze zu konzipieren, die auf ironische Weise eine sehr akute Problematik der westlichen Gesellschaften darstellen. Gleichzeitig beschreibt der Roman den Absturz einer Branche ebenso wie den eines loyalen Mitarbeiters und gibt so einen tiefen Einblick in die Geschäftspraktiken der globalisierten Arbeitswelt. Der Name von Koppes Firma lautet *Fidelis*, was aus dem Lateinischen übersetzt ‚treu‘ bedeutet. Dieses Detail ist ein weiterer ironischer Seitenhieb des Textes, der auf grausame Weise zeigt, dass sich ein großer Konzern letztlich als höchst unzuverlässig erweist und sich nicht um das Wohl seiner Mitarbeiter schert, sondern sie einfach fallen lässt, wenn sie keinen Gewinn mehr bringen. Der Einzige, der treu ist, ist Darius Kopp, der seiner Firma sogar seine Freizeit und letztendlich auch seine Frau opfert. Zum Dank bekommt er dafür nichts. Der flexible Mensch kann also nur verlieren.

Darius Kopp, der eigentlich in voller Überzeugung an die Funktionalität der Technik glaubt, macht die Unerreichbarkeit seiner Vorgesetzten nachhaltig zu schaffen:

Ich habe mein Gedächtnis verloren. Nein, das ist etwas anderes. Die Orientierung. Der Mensch hat eine angeborene Fähigkeit, sich in komplexen

3 Vgl. Sennett: *Der flexible Mensch*, S. 20ff.

Situationen zurechtzufinden, Multitasking und so weiter, aber es reicht schon eine Winzigkeit, zum Beispiel, dass er ums Verrecken nicht dort anrufen kann, wo er anrufen möchte, und schon weiß er nicht mehr, wer, wo, wie, was, wann?⁴

Darüber hinaus findet in Kopps Leben keine ausgewogene Balance zwischen Arbeits- und Freizeitleben statt. Privates und Geschäftliches gehen ineinander über. „Denn ich sitze zwar nackt auf meiner Terrasse, aber gleichzeitig bin ich auch bei der Arbeit“ (DeMadK, S. 13) heißt es an einer Stelle zu Beginn des Romans, die auf kuriose Art die Verschmelzung beider Lebensräume verdeutlicht. Das Heimbüro im eigenen Wohnraum und die Benutzung des privaten Laptops im Büro sind ebenfalls Anzeichen einer solchen Verflechtung. Darüber hinaus sind seine Arbeitszeiten unstrukturiert und nicht klar festgesteckt:

[...] es war um 16 Uhr, bis Mitternacht könnte man noch einen vollen Arbeitstag hinlegen, das wird sogar erwartet, nur Proleten verlassen ihren Arbeitsplatz um 17 Uhr im Laufschrift [...], von höheren Funktionen wird erwartet, dass sie da sind, wenn schlaflose Kunden um 8 Uhr morgens anrufen, und dass sie da sind, wenn die Amis dort drüben gegen 20 Uhr my time das erste Mal an einen denken könnten. (DeMadK, S. 31)

Die Vermischung beider Lebenswelten und eine veränderte Wahrnehmung von Zeit sind für Boltanski und Chiapello Aspekte, die der neue Geist des Kapitalismus mit sich bringt:

In einer vernetzten Welt [...] verschwindet die Unterscheidung zwischen Privat- und Berufsleben tendenziell unter dem Eindruck einer doppelten Verquickung einerseits zwischen den Eigenschaften eines Mitarbeiters und seinem Leistungsvermögen (die in dem Begriff der *Kompetenz* untrennbar miteinander verbunden sind) und andererseits zwischen persönlichem Besitz – in allererster Linie mit dem Besitz seiner selbst – und gesellschaftlichem, von der Organisation besessenem Eigentum. Insofern lässt sich nur schwierig unterscheiden, wann man sich dem Privatleben und wann dem Berufsleben widmet, ob man mit Freunden oder geschäftlich zu Abend isst, ob die Kontakte affektiv oder nützlich sind.⁵

Sie stellen fest, dass vor allem in höheren Berufspositionen vielmehr ein Mangel an Zeit, als an materiellen Gütern herrscht. Anstatt für Freunde und Verwandte

4 Terézia Mora: *Der einzige Mann auf dem Kontinent*, München: Luchterhand 2009, S. 314. Im Folgenden als „DeMadK“ im Fließtext.

5 Luc Boltanski/Eve Chiapello: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz: UVK 2003, S. 209.

werde die Zeit, die einem bliebe, bevorzugt für gewinnbringende, jobbezogene Kontakte genutzt.⁶

Für Sennett ist diese Einstellung ein Merkmal der sogenannten „Flexibilisierung“ der heutigen Arbeitswelt. So konstatiert Sennett, dass Flexibilität zu einem neuen Wert geworden sei, der berufliche Ungebundenheit und persönliche Toleranz voraussetze.⁷ Dabei beeinflusse diese Flexibilität nachhaltig die Lebensentwürfe und Lebensweisen ganzer Generationen.⁸ Häufige Job- und Ortswechsel verhindern Bindungen zum Arbeitsplatz und erschweren private Beziehungen, das menschliche Bedürfnis nach Stabilität ist immer schwerer zu erfüllen. „Nichts Langfristiges‘ ist ein verhängnisvolles Rezept für die Entwicklung von Vertrauen, Loyalität und gegenseitiger Verpflichtung“⁹, so Sennett. Es werde außerdem gefordert, dass erworbenes Können und Wissen permanent erweitert werden. Das Ziel sei laut Sennett letztendlich ein freier, flexibler Mensch – frei von Bindungen und Traditionen, von Solidarität und Persönlichkeit.¹⁰ All dies trägt jedoch zu einer Atmosphäre von Angst, Hilflosigkeit, Instabilität und Verunsicherung in weiten Teilen der Gesellschaft bei. Seine These spitzt Sennett so zu, dass er davon ausgeht, dass der Kapitalismus den Charakter zerstört: „Nichts Langfristiges‘ desorientiert auf lange Sicht jedes Handeln, löst die Bindungen von Vertrauen und Verpflichtung und untergräbt die wichtigsten Elemente der Selbstachtung“¹¹.

Auch Flora, Kopp's Frau, ist ein globalisiertes Subjekt; sie migriert von Ungarn nach Deutschland mit dem Ziel, in der Filmbranche Fuß zu fassen. In den Jahren vor und in den Jahren mit Darius wird Flora jedoch immer wieder von ihren Arbeitgebern ausgebeutet, zum Beispiel durch unbezahlte Überstunden oder ganz ausbleibende Bezahlungen. Einige Jobs bekommt sie erst gar nicht, weil ihr eine Aufenthaltsgenehmigung fehlt. Flora leidet unter ihrer Armut: In ihren ersten Jahren in Berlin hat sie gerade mal „6 Mark am Tag für Essen, Kleidung, Verkehr, Kultur. In Pest reichte es nur für 1 Essen am Tag. Spinat ohne Auflage. Wer glaubt mir das hier, an der Schwelle des 21. Jahrhunderts?“¹² Ein Höhepunkt ihrer Ausbeutung stellt die sexuelle Belästigung durch ihren Chef, einen Filmagenten, dar:

6 Vgl. ebd.

7 Vgl. Sennett: *Der flexible Mensch*, S. 28ff.

8 Vgl. ebd.

9 Ebd., S. 28.

10 Ebd., S. 28ff.

11 Ebd., S. 38.

12 Terézia Mora: *Das Ungeheuer*, München: Luchterhand 2013, S. 89 f. Im Folgenden als „DU“ im Fließtext.

Er bringt mir in der Zwischenzeit ein Glas Wasser, und als er das Glas auf den Tisch vor mir stellt, legt er seine andere Hand auf meinen Rücken und lässt sie langsam hinunterrutschen. Er streichelt meinen Rücken, auf und ab. Und ich, als bemerkte ich es nicht, schaue mir das Buch an. Später lege ich das Buch hin, stehe auf und gehe. Ich sehe den Hass in seinen Augen. (DU, S. 141)

Nach zwei durchgearbeiteten Monaten erleidet sie einen Zusammenbruch und kehrt danach nie wieder in den Kulturbereich zurück. Hin und wieder arbeitet sie als Übersetzerin ungarischer Texte, die meiste Zeit aber kellnert sie, zuletzt in einem Strandcafé. Auch hier ist sie nicht gefeit vor Schikanen und Ausbeutung, sodass sie auch diesen Job schließlich kündigt. Flora leidet an ihren beruflichen Misserfolgen, mehr und mehr schämt sie sich und verliert ihr Selbstbewusstsein:

(Ich habe die Übersetzung abgesagt. Und warum? Warum in Wahrheit? Weil ich es mir nicht mehr zutraue... Irgendwo unterwegs sind meine Talente verloren gegangen. Ich schäme mich...). (DeMadK, S. 339)

Letzten Endes hat Flora das Gefühl, ihre Würde verloren zu haben. Sie flieht vor den für sie unüberwindbar gewordenen Anforderungen der Arbeitswelt und der zunehmenden Einsamkeit, die sie in der Stadt empfindet, zunächst aufs Land, bis sie keinen anderen Ausweg mehr weiß, als sich das Leben zu nehmen.

Eine zusätzliche Anforderung ist die Überwindung von Sprachbarrieren. Als Ungarin fällt es Flora schwer, einwandfreies Deutsch zu sprechen, was ebenfalls zu ihrem geringen Selbstbewusstsein beiträgt. Die Sprachkenntnisse bilden jedoch eine Voraussetzung für gute Arbeitsstellen. Auch von Darius wird gefordert, mehrere Sprachen zu sprechen; er muss mit seinen Vorgesetzten in London und in Kalifornien ebenso kommunizieren können wie mit den Kunden aus Armenien und Griechenland. Ohne Mehrsprachigkeit würde Globalisierung nicht funktionieren; gleichzeitig steigert sie jedoch die Anforderungen an das einzelne Subjekt, das auch diese Flexibilität und intellektuelle Mobilität meistern muss, um nicht unterzugehen.

Von der Prokrastination bis zur Handlungsunfähigkeit

Im Laufe des Romans *Der einzige Mann auf dem Kontinent* schiebt Darius Kopp seine Arbeit immer weiter auf. Anstatt, dass er die Aufgaben, die er als lästig empfindet, abarbeitet oder sich seinen Problemen stellt, lenkt er sich mit Lebensmittel- oder Medienkonsum ab. Auch wenn er sich einredet, dass es seine Pflicht sei „up to date zu sein“ (DeMadK, S. 20), zu essen und auf sein Erscheinungsbild zu achten, führt seine Prokrastination zu einem psychischen

und physischen Unwohlsein, das sich unter anderem durch Panik, Ärger und Magenkrämpfe äußert. Insbesondere an dem chaotischen Zustand seines Büros wird sein Aufschiebeverhalten sichtbar:

De facto hat kein Gegenstand, der in den letzten 2 Jahren in diese 12 Quadratmeter gelangt ist, diese jemals wieder verlassen, außer Gläsern und Tassen. Die Südwand wird mannshoch von teils leeren, teils vollen Kartons mit Demogeräten und Prospekten verdeckt, sich mittlerweile immer mehr, stufenweise kleiner werdenden Türmen in den Raum hinein ausbreitend. Meine Terrakottaarmee. (DeMadK, S. 20)

Das Pendant zu seinem Büro am Potsdamer Platz bildet sein Heimbüro, das Flora als ‚Blaubart-Zimmer‘ betitelt. Der wohlhabende ‚Blaubart‘ aus dem gleichnamigen Märchen von Charles Perrault ermordet seine Frauen und versteckt ihre Leichen in einer Kammer in seinem Haus. Floras Charakterisierung von Darius Heimbüro als ‚Blaubart‘-Zimmer lässt sich als implizite Prolepse interpretieren, denn Darius Kopp ist durch seine Ignoranz und fehlende Empathie gegenüber Flora mitverantwortlich für ihr Leid und ihren Selbstmord.

Während seiner Arbeitszeit arbeitet Kopp nicht – er hört Webradio, trinkt Cappuccino, geht Essen, trifft sich mit seinem besten Freund Juri, kleidet sich neu ein oder surft im Internet, welches eine große Suchtfalle für ihn darstellt:

Er zog die Maus nach oben, noch einmal das Rattern, er schloss die Seite. Jetzt hatte er wieder die Nachrichtenseite vor sich, links den Artikel, rechts in einem Kasten die Börsencharts, er klickte drauf: ein Automatismus. (DeMadK, S. 138)

Darius Kopp, „ein korpulenter Mann, 106 Kilo bei 178 cm Körpergröße“ (DeMadK, S. 17), der sein Ego auf seinem 14 Jahre alten Gebrauchtwagen aufbaut¹³ und 500-Gramm-Tafeln Schokolade am Stück isst – „[a]ber nicht etepetete Stücke abbrechen, sondern reinbeißen“ (DeMadK, S. 100) –, ist konsumsüchtig. Neben der Gier nach Lebensmitteln ist er vor allem abhängig von Massen- und Kommunikationsmedien: „Der Anblick des dunklen Bildschirms ist mir fast zu viel. Schnell einschalten, damit Licht wird“ (DeMadK, S. 320). Die Aufenthalte bei seiner Frau Flora, die sich nach einem ihrer Zusammenbrüche letztlich von Kopp zurückgezogen hat und in einer Art Kommune in der Natur lebt, stellen für ihn eine Qual dar, da er „durch die Abwesenheit von Verkehr und gewohntem technischem Standard“ (DeMadK, S. 320) ungewollter Weise auf Entzug gestellt wird.

13 Am Ende des Romans *Das Ungeheuer* wird Darius Kopps Auto von Demonstranten zerschlagen (S. 676): Sein Zusammenbruch und die darauffolgende Erkenntnis ist eng verknüpft mit der Zerstörung seines letzten ökonomischen sowie symbolischen Kapitals.

Insgesamt macht der Protagonist den Eindruck eines Menschen, dessen Wohlbefinden sich nach Konsum statt nach Gesellschaft bemisst: Er verschlingt Daten, Speisen, Waren, Sex und die Energie seiner Frau. Sobald nichts durch ihn hindurch fließt, sobald er vom kontinuierlichen Strom der Dinge abgeschnitten ist, ist er überfordert. [...] Den Aufenthalt auf dem Land empfindet der Held als eine radikale Unterbrechung, da er abseits von künstlichen Helligkeiten seiner Ängste und im Funkloch seiner Langeweile gewahr wird.¹⁴

Darius Kopps zwanghaftes Aufschiebeverhalten¹⁵ geht aus einer tiefsitzenden, inneren Angst hervor. Er schiebt es auf, seine Vorgesetzten anzurufen, um ihnen mitzuteilen, dass seine armenischen Kunden ihm lediglich 40.000 Tausend Euro von den 100.000 Euro, die sie ihrer Firma *Fidelis Wireless* schulden, zurückgegeben haben – und das auch noch in bar. Kopps Angst vor der möglichen Konsequenz seines Versagens – einer Kündigung – führt letztlich zu seiner vollständigen Handlungsunfähigkeit. Vier Wochen entzieht er sich all seiner Pflichten. In Sennetts Terminologie befindet sich Kopp in einem ‚Drift‘. Besonders deutlich tritt dieser Zustand des ‚Driftens‘ dem/der LeserIn vor Augen, wenn Darius Kopp sich tatsächlich in den Straßen Berlins oder in einem Einkaufszentrum in den Nähe seines Arbeitsplatzes *treiben lässt* (Vgl. DeMadK, S. 214). Hinzu kommt das ‚Driften‘ durchs Internet, das sich oftmals als Teufelskreis entpuppt: Die Online-Artikel und -Nachrichten, die Kopp liest – „305 Berufe. Der große Gehaltsvergleich“ (DeMadK, S. 134), „Finanzkrise erreicht Top-Verdiener in New York“ (DeMadK, S. 134) –, verstärken seine Angst lediglich. Darüber hinaus zieht sein Konsum immer auch eine Ernüchterung nach sich: „So gut sich die Reparaturarbeiten im Netz angelassen hatten, am Ende war er doch wieder zu lange geblieben. Was es mir gibt, nimmt es mir auch wieder. Wie jeder Rausch. Hör jetzt damit auf“ (DeMadK, S. 300). Eine auffällige sprachliche Besonderheit in den Romanen *Der einzige Mann auf dem Kontinent* und *Das Ungeheuer* veranschaulicht das Driften der Figuren, denn der permanente Wechsel von personalem Erzähler und Ich-Erzähler – manchmal wechselt die Perspektive sogar mitten im Satz – sowie der unmittelbare Wechsel von Distanz und Nähe bildet die Selbstentfremdung der Figuren ab.

14 Szilvia Gellai: „Helles Nichts auf hellem Grund“. Ein Netz-Held an Nicht-Orten in Terézia Moras *Der einzige Mann auf dem Kontinent*. In: Miriam Kanne (Hg.): Provisorische und Transiträume. Raumerfahrung Nicht-Ort, Berlin: Lit Verlag 2013, S. 231–257, hier S. 254f.

15 Auch in *Das Ungeheuer* zeichnet sich Darius Kopps Verhalten dadurch aus, dass er sich den Konflikten in seinem Leben nicht stellt, denn er setzt sich den Großteil seiner Reise nicht mit seiner potenziellen Mitschuld an Floras Unglück auseinander. Erst am Ende, als er in Athen von Demonstranten zusammengeschlagen wird, lässt er seine schmerzvollste Erinnerung an seinen sexuellen Missbrauch von Flora zu.

Den Asthmatiker Darius Kopp stresst seine Unfähigkeit zu handeln immer mehr: Ständig bricht er in Schweiß aus, er läuft im verwirrten Zustand auf Socken durch den Büroflur, kann den Gesprächen seines Kollegen Stavridis nicht mehr folgen, weil er in Gedanken stets bei seinen eigenen Problemen ist und träumt von einem Koffer, in dem sich vermeintlich das Geld der Armenier befindet. Auf sprachlicher Ebene wird Kopps Gereiztheit und Hektik durch einen hypotaktischen Satzbau verdeutlicht:

Kam hoch und sah, dass die lesende Frau ihn ansah. Das war ihm zu viel, er sprang auf, wollte woandershin gehen, der Laptopkoffer stand im Weg, außerdem sah er, jetzt im Stehen, wieder, dass es zu voll war, um leichtfertig den Platz zu wechseln, aber die Frau sah ihn immer noch an, er spürte, dass ihm der Schweiß ausgebrochen war, also schnappte er sich doch den Koffer und marschierte los, irgendwas wird schon werden. (DeMadK, S. 320)

Hilfe von außen kann Kopp nicht annehmen, da dies seinem Bild von einem Mann widersprechen würde:

(Ich habe auch Angst. Aber nicht vor dem Krieg. In einem Krieg wüsste ich, was ich tun muss. Kampf oder Flucht. Aber wenn ich keine Arbeit mehr finde, dann weiß ich nicht, was ich tun soll. Ich spreche das nicht aus, weil ich der Mann in dieser Beziehung bin. Der Sohn oder der Kumpel in anderen. So läuft es.)¹⁶ (DU, S. 153)

Darius Kopps Zustand des Alleinseins, der von ihm zunächst bevorzugt wurde, verwandelt sich nach und nach in einen Zustand der Einsamkeit und Leere.

Fazit: ‚Diagnose‘ Isolation und Depression

In *Der einzige Mann auf dem Kontinent* verliert Darius Kopp in nur einer einzigen Woche alles, was er lange in Sicherheit wähnte: Seine Frau braucht Abstand von ihm und zieht in eine Hütte im Wald, er selbst verliert seinen Job. Er erkennt erst zu spät, was sich seit längerer Zeit schon angedeutet hat, was er jedoch nicht im Stande war, zu realisieren.

Ich kann nichts dafür oder dagegen, ich muss es fühlen, ich fühle es: seit geraumer Zeit nimmt meine Einsamkeit zu, wieso und seit wann genau, das weiß ich nicht, aber nun muss ich es deutlich sehen/spüren: ich bin allein. Hier und jetzt, aber auch allgemein. Seit geraumer Zeit, so war

16 Sowohl im Lebensbereich der Arbeit als auch im sozialen Bereich gesteht Darius Kopp sich seine Schwäche in der Regel nicht ein. Die Klammern markieren hier Darius ‚ehrliche‘ Haltung zu sich selbst, die eine Ausnahme darstellt.

Darius Kopp's Gefühl, hatte er keinen Kontakt mehr zu quasi niemandem herstellen können. (DeMadK, S. 316)

Am Ende platzt seine Existenz-Blase vollständig: Er ist allein. Die Ohnmacht des Einzelnen, der als Spielball der kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen fungiert, steht klar im Vordergrund des Romans. *Der einzige Mann auf dem Kontinent* ist daher auch eine Kritik an der globalisierten Gesellschaft, in der das einzelne Individuum keinen Halt mehr findet. Denn obwohl die technische Entwicklung es heutzutage ermöglicht, dass Menschen rund um die Welt miteinander vernetzt und ständig erreichbar sind, ist Darius Kopp dennoch in beiden Romanen isoliert von seiner Außenwelt. Vernetzt zu sein und Freundschaften zu haben, ist eben nicht dasselbe, denn das Netz ist ein virtuelles Gebilde und kann – so der Roman – keine realen sozialen Kontakte ersetzen. Zum einen kann er in *Der einzige Mann auf dem Kontinent* seine Vorgesetzten aus ungeklärten Gründen nicht mehr erreichen. Wirklichen Kontakt hat er nur zu seiner Ehefrau, aufgrund ihrer konfliktreichen Beziehung, die vor allem durch ihre unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Hintergründe geprägt ist, gehen beide jedoch nicht empathisch aufeinander zu, sondern entfremden sich zunehmend voneinander und vereinsamen.¹⁷

Floras Gesundheitszustand ist kritisch; sie ist depressiv. Da es in Deutschland für die Migrantin Flora schwer ist, als Übersetzerin Fuß zu fassen, muss sie sich von Beginn an mit Aushilfsjobs über Wasser halten. Kopp schätzt, dass sie in den Jahren ihres Zusammenlebens als „Fußsoldatin in der Armee der sogenannten Hilfskräfte“ rund „20 körperlich schwere, geistig unter- und emotional überfordernde Dienste“ ausführte, die „immer mit einem körperlichen und seelischen Zusammenbruch“ endeten (DeMadK, S. 48). Flora erkrankt schließlich an einer bipolaren affektiven Psychose, früher manisch-depressive Störung genannt. Die Depression beschreibt der Soziologe Alain Ehrenberg als

die Krankheit par excellence des demokratischen Menschen. Sie ist die *unerbittliche Kehrseite des Menschen, der sein eigener Herr ist*. Nicht desjenigen, der schlecht gehandelt hat, sondern desjenigen, der nicht handeln kann.¹⁸

17 Im folgenden Roman *Das Ungeheuer* ist Darius Kopp dann aufgrund seiner Trauer um seine Frau Flora, aber auch aufgrund seines Jobverlustes allein und von der Außenwelt isoliert. In seiner Trauer hat er nur Floras Tagebuch als steten Begleiter auf seiner Reise. Dieses macht ihm aber gleichzeitig bewusst, wie wenig er seine eigene Frau gekannt hat. Die Distanz zwischen den beiden und ihre Einsamkeit wird nach Floras Tod noch deutlicher.

18 Alain Ehrenberg: *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft der Gegenwart*, Frankfurt u. a.: Campus Verlag 2004, S. 262.

Darius fällt auf, dass Flora empfindlicher als der Durchschnitt auf äußere Reize reagiert, insbesondere am Arbeitsplatz: „Wir wollen gar nicht so weit gehen, von Mobbing zu reden, es ist häufig nur die Atmosphäre oder, noch banaler, einfach die akkumulierte Müdigkeit, und Flora bricht wieder zusammen“ (DeMadK, S. 72). Durch Floras Tagebucheinträge in *Das Ungeheuer* und Darius Kopps Beobachtungen sind Floras Symptome und ihr Krankheitsverlauf unmittelbar nachvollziehbar: Sie leidet unter Angstzuständen, Schuld- und Schamgefühlen, Wut- und Weinattacken, Konzentrationsschwäche, Unruhe und Rastlosigkeit und psychosomatischen Beschwerden wie zum Beispiel Kopfschmerzen und Übelkeit. Floras Perspektiv- und Motivationslosigkeit entwickelt sich in akuten Phasen zu einem Zustand der vollkommenen Handlungsunfähigkeit, in der ihr weder die Nahrungsaufnahme noch das Gehen oder das Reden gelingt (vgl. DU, S. 222). Die Aspekte ‚Projekt‘, ‚Motivation‘ und ‚Kommunikation‘ sind Ehrenberg zufolge die beherrschenden Werte unserer Kultur.¹⁹ Genau diese Werte können bei einer Depression nicht mehr umgesetzt werden:

Nun ist die Depression eine Pathologie der Zeit (der Depressive hat keine Zukunft) und der Motivation (der Depressive hat keine Energie, seine Bewegungen sind verlangsamt, seine Sprache ist schleppend). Der Depressive hat Mühe, Projekte zu formulieren, ihm fehlen die Energie und die Motivation dazu. Mit seiner Gehemmtheit, Impulsivität oder Zwanghaftigkeit kommuniziert er schlecht mit sich selbst und mit anderen.²⁰

Floras Anspruch an sich selbst deckt sich mit den Anforderungen unserer Zeit, wie sie Ehrenberg beschreibt; und genau an diesen zerbricht sie, weil sie keinen befriedigenden Selbstentwurf verwirklichen kann – weder beruflich noch privat. Da sich diese Erfahrungen häufen, geht Flora zunehmend die Energie verloren, überhaupt noch Pläne zu machen. In einem inneren Zwiegespräch mit sich selbst kommt sie zur wütenden Einsicht:

Hör auf zu sagen, du wärst Übersetzerin. Einen Dreck bist du. Die korrekte Antwort lautet: ich jobbe als Kellnerin und Verkäuferin, ansonsten bin ich Hausfrau. Und offensichtlich ist mir das nicht fein genug. Snobistische Schlampe. (DU, S. 592)

Ehrenberg zufolge ist die Depression die Kehrseite „eines Individuums, das nur es selbst sein will und diesem Anspruch nie gerecht wird, als liefe es beständig hinter dem eigenen Schatten her, dem Schatten, von dem es abhängig ist“.²¹

19 Vgl. Ehrenberg: *Das erschöpfte Selbst*, S. 278f.

20 Ebd.

21 Ehrenberg: *Das erschöpfte Selbst*, S. 265.

Mit der schwindenden Kontrolle über ihr Inneres geht auch der Kontrollverlust über ihr Äußeres einher. Flora selbst beschreibt sich in ihrem Tagebuch als „vogelscheuchenartige Erscheinung“ (DU, S. 133), Darius Kopp charakterisiert sie aufgrund ihres „strohig gewordenen“ (DU, S. 612) Haars, ihrer „seltsamen, geduckten Körperhaltung“ (DU, S. 612), ihrer „Magerkeit“ (DU, S. 323), ihrer eingefallenen Augen und ihrer geliehenen, „unmodischen Kleidung“ (DU, S. 402) gegen Ende als „wilde Frau“ (DU, S. 612).

Interessant ist, dass in Floras Tagebuch eine kritische Analyse der Gegenwartsgesellschaft, von der eine depressive Erkrankung weder verstanden noch akzeptiert wird, durchscheint: „alkoholiker/ kannst du sein, gewalttätig kannst du sein/ sensibel darfst du nicht sein/ wer sensibel ist, soll krepieren“ (DU, S. 248). Flora kritisiert, dass die Gesellschaft ganz anders mit einem Menschen umgeht, der an einer bipolaren affektiven Psychose erkrankt ist, als mit einem, der an einer anderen chronischen Krankheit leidet, Diabetes zum Beispiel (vgl. DU, S. 614). Am Ende schmerzt Flora alles: „In Ordnung, dass schmerzt, was zu Recht schmerzen kann./ Verletzung, Grobheit, Ungerechtigkeit,/ aber wenn selbst die Form, die Farbe der Dinge schmerzt/ die Pflastersteine, die Linien im Beton“ (DU, S. 379). Sie beschreibt ihre Depression selbst als das „Ungeheuer“²² (DU, S. 653), das sie von innen auffrisst.²³ Auf der formalen und sprachlichen Ebene wird ihre Verzweiflung zum einen durch das Einbinden von vollständig leeren Seiten deutlich, die die Unmöglichkeit, ihren Schmerz in Worte zu fassen, verbildlichen sowie durch willkürlich erscheinende Aneinanderreihung von Buchstaben – „ampaampaampabim/ owaowaowawim/ benebenebenen/ sssssssuuuuuuuuuu“ (DU, S. 652 f.).

Indem Terézia Mora sich in ihren beiden Romanen *Der einzige Mann auf dem Kontinent* und *Das Ungeheuer* auf zwei Figuren konzentriert, die unter den Arbeitsmarktbedingungen leiden, die der flexible Kapitalismus mit sich gebracht hat, zeichnet sie ein negatives Bild der Globalisierung. In der globalisierten Arbeitswelt löst sich das Privatleben im Arbeitsleben auf, der flexible Mensch muss permanent erreichbar und einsatzbereit sein und tut dies aus Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes auch bereitwillig, weil er immer wieder mit der Unsicherheit des Arbeitsmarktes konfrontiert wird. Darius Kopp und Flora Meier sind Fallbeispiele für die vielen Menschen, die an diesen Bedingungen scheitern. Die vorangegangene Analyse hat gezeigt, dass in Moras Textwelten Globalisierung nicht nur krank, sondern auch einsam macht. Darius Kopp's krankhaftes Aufschiebeverhalten, sein Verfall in den Drift und sein letztlicher

22 Ebd., S. 653.

23 Laut Ehrenberg hat die Wirtschaftskrise die Zahl der Selbstmorde bei den 35- bis 44-Jährigen verdoppelt. Vgl. Ehrenberg: Das erschöpfte Selbst, S. 219.

Rückzug in die Isolation sowie Floras Zusammenbrüche und schließlich ihr Suizid untermauern diese These.

Literatur

Primärliteratur

Mora, Terézia: *Der einzige Mann auf dem Kontinent*, München: Luchterhand 2009.

Mora, Terézia: *Das Ungeheuer*, München: Luchterhand 2013.

Sekundärliteratur

Boltanski, Luc/Chiapello, Eve: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz: UVK 2003.

Ehrenberg, Alain: *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft der Gegenwart*, Frankfurt a. M. u. a.: Campus 2004.

Gellai, Szilvia: „Helles Nichts auf hellem Grund“. Ein Netz-Held an Nicht-Orten in Terézia Moras *Der einzige Mann auf dem Kontinent*. In: Miriam Kanne (Hg.): *Provisorische und Transiträume. Raumerfahrung Nicht-Ort*, Berlin: Lit Verlag 2013, S. 231–257.

Sennett, Richard: *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. 6. Aufl., Berlin: BvT 2009.

Internetquellen

https://www.dak.de/dak/download/Vollstaendiger_bundesweiter_Gesundheitsreport_2013-1318306.pdf (abgerufen am 03.03.2016).

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/76588

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220825-135625-9

Ersch. in: Schlicht, Corinna; Steltz, Christian (Hrsg.) Narrative der Entgrenzung und Angst. Das globalisierte Subjekt im Spiegel der Medien. S. 97-109

Alle Rechte vorbehalten.